

Reflexion über das Charisma von Prémontré¹

An der Schwelle des „Jahres des Glaubens“, das vor allem der „Neuen Evangelisierung“ gewidmet sein wird und das am Beginn auch gleichzeitig der 50-Jahrfeier der Eröffnung des Ökumenischen II. Vatikanischen Konzils gedenken wird, sind die zahlreichen Institute des gottgeweihten Lebens bestrebt, ihr eigenes Charisma zu reflektieren und zu vertiefen.

Das Konzil spricht an mehreren Stellen über das Charisma und fordert auf, seine Natur näher zu bestimmen.

1. Die Charismen haben ihren Ursprung im Heiligen Geist. „Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein, eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben.“²
2. Die Charismen werden zum Wohl der ganzen Kirche geschenkt: „Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepasst und nützlich sind.“³
3. Die Charismen sind grundsätzlich für die Evangelisierung bestimmt: „Deshalb regt er durch den Heiligen Geist, der seine Gnadengaben, wie er will, zum allgemeinen Nutzen austeilt, im Herzen einzelner die Berufung zum Missionar an und erweckt gleichzeitig in der Kirche Institute, welche die Pflicht der Evangeliumsverkündigung, die der gesamten Kirche obliegt, gewissermaßen als ihre ureigene Aufgabe auf sich nehmen.“⁴
4. Die Evangelischen Räte und die verschiedenen Formen des gottgeweihten Lebens in der Kirche sind die Charismen, welche durch die Autorität der Nachfolger der Apostel approbiert worden sind: „Die Autorität der Kirche selbst hat unter Leitung des Heiligen Geistes für ihre Auslegung, die Regelung ihrer Übung und die Fortsetzung entsprechender dauerhafter Lebensformen gesorgt. So sind wie an einem Baum, der aus einem von Gott gegebenem Keim wunderbar und vielfältig auf dem Ackerfeld des Herrn Zweige treibt, verschiedene Formen des eremitischen und gemeinschaftlichen Lebens und verschiedene Gemeinschaften gewachsen. Sie bieten reichliche Hilfen zum Fortschritt ihrer Mitglieder wie zum Besten des ganzen Leibes Christi.“⁵

¹ Bernard Ardura, Präsident des Päpstlichen Komitees für Historische Forschung, «Suggestions pour une réflexion sur le charisme, à l'occasion du cinquantenaire de l'ouverture du concile Vatican II». (Manuskript). Übersetzung von Thomas Handgrätinger.

² II. Vat. LG 4.

³ II. Vat. LG 12.

⁴ II. Vat. AG 23.

⁵ II. Vat. LG 43 ; vgl. auch LG 45.

Das Gründercharisma

In den Evangelien⁶ und in der Apostelgeschichte⁷ finden sich die häufig wiederholte Bekräftigung der spirituellen Erscheinungen, die Paulus in seinem Korintherbrief als 'χάρισμα', als 'χάρις' bezeichnet, um sie so als Gnadengeschenk oder als Gabe des Geistes auszuweisen, den Menschen gegeben in der Person des Erlösers. Bei aller Verschiedenheit der Charismen legt Paulus jedoch den Akzent mehr auf die Einheit, die in Gott besteht, in der Einheit des Dreifaltigen Gottes selbst. Es sind die die verschiedenen Gnaden, die Dienste und die Kräfte (1 Kor 12,44-6). Die Charismen sind nicht nur dazu gegeben, „damit sie anderen nützen“, zum Zweck des übernatürlichen Gutes der Kirche oder auch nur zum spirituellen Vorteil des einzelnen, vielmehr repräsentiert jedes Charisma einen Dienst oder eine spezielle Funktion, hervorgerufen durch den Heiligen Geist, welche an ihrem Platz und auf ihre Weise zum geistigen Wohl des Ganzen beitragen soll. Sie leiten sich ab vom Christus als dem Haupt über die ganze Kirche, sie sind gegeben zur Auferbauung und zum Wachstum des mystischen Leibes und um die Bewahrung der Einheit des Glaubens zu garantieren (1 Kor 12,12-14).

Im Laufe der Geschichte der Kirche wurde dieses Thema verschiedentlich behandelt, die Frage der Charismen waren bekannt als verschiedene Vermögen. Es scheint wohl der hl. Thomas von Aquin gewesen zu sein, der im 13. Jh. eine gut ausgearbeitete Synthese über die Natur und Funktion der Charismen⁸ vorgelegt hat: Die Charismen betreffen das christliche Leben und sie sind essenziell für den moralischen Aufschwung. Der *doctor angelicus*, in seinem Bemühen um Klärung, hat sie wohl unterschieden von der Gnade. Diese ist gegeben, um die Christen vor Gott genehm zu machen – *gratia gratum faciens* –, wohingegen die Charismen unverdient und gratis gegeben sind – *gratia gratis data* – zum Wohl der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen. So kann man verstehen, dass das Charisma eines Gründers beispielsweise nicht ihm persönlich zu Eigen gegeben ist, sondern für die Kirche, zum Wohl aller Gläubigen. Die Person, welche diese Gaben empfängt, ist gleichsam Instrument zur Vermittlung und Kommunikation der besonderen Charismen für alle, welche der Heiligen Geist als Jünger und Anhänger ihm erweckt hat. Thomas von Aquin freilich besteht auf der doktrinären und apologetischen Funktion der Charismen: „Sie sind geschenkt zur Bezeugung des Glaubens und der geistigen Lehre.“⁹

Es bleibt noch zu erwähnen, dass die Charismen des Gründers ein besonderes Geschenk sind, die Christus einer Person gewährt durch die Vermittlung des Heiligen Geistes, des Seligmachers, der das Leben gibt, gemäß der Aussage des Credo („*spiritum vivificantem*“); das Charisma ist ein göttliches Geschenk, durch die Autorität der Kirche als solches anerkannt, unterstützt vom selben Geist zum Wohl des gesamten Leibes Christi. Um es nochmals deutlicher zu machen, das Charisma des Gründers hat die Kraft, Berufungen zu wecken für die Lebenssituationen, die den besonderen Nöten des „Mystischen Leibes“ entsprechen, und das religiöse Leben bei denen zu

⁶ Mk 16,17-18 ; Lk 21,15 ; Mt 17,19 u.a.

⁷ Apg. 2,1-13 ; 5,12 ; 6,10 ; 9,31 u.a.

⁸ Thomas von Aquin, *Summa theologica*, II^o-II^{ae}, q. 1q71 sq.

⁹ Thomas von Aquin, *Summa theologica*, III, q. 7. A. 7.

befruchten, die auf diese besondere Berufung antworten. So wie der Geist den Gründer erweckt, so erweckt er auch die Berufungen der Nachfolger zum Dienst am Gesamtwohl der Kirche.

Wie die Frage nach dem Charisma beantworten?

Die Frage scheint überheblich oder naiv zu sein, wenn es sich um eine Ordensgeschichte von fast 900 Jahren handelt. Und dennoch, diese Frage wurde mir immer wieder sehr nachdrücklich gestellt, manchmal wie ein Leitmotiv ohne Unterlass, im Laufe zahlreicher Begegnungen mit verschiedenen Instituten des gottgeweihten Lebens, Gemeinschaften jungen Ursprungs oder mit einer langen eigenen Geschichte, bei ihrer Zusammenlegung mit anderen Instituten oder beim Tod der letzten Mitglieder.

Ob es sich nun um Institute handelt, die im 19. Jh. oder zu Beginn des 20. Jh. gegründet wurden, oder um nachkonziliare Gründungen, immer ging es gerade um diese Diskussion um das Charisma der Institute. Und was mich immer selber am meisten überrascht ist die Frage: „Was ist ihr Charisma?“ Es sind dann zwei Arten von Antworten, die mich zutiefst unbefriedigt lassen. Die Institute, gegründet im 19. Jh. oder Anfang des 20. Jh., waren oft eine konkrete Antwort auf die Nöte der Kirche oder der Gesellschaft. Einige Schwesternkongregationen wurden gegründet zur Evangelisierung der kleinen Landgemeinden, andere, um die christliche Präsenz in Krankenhäusern, in Gefängnissen sicherzustellen oder um eine vom Evangelium geleitete Erziehung zu gewährleisten. Diese Institute waren notwendig und die Autorität der Kirche hat sie auch so anerkannt. Und es muss angefügt werden, dass zahlreiche Frauen und Männer in der Erfüllung ihrer spezifischen Berufung auch heilig geworden sind. Aber auf die Frage „Was ist ihr Charisma?“ wird regelmäßig mit einer Formulierung ihrer Mission beantwortet: „Wir wurden gegründet für diesen Zweck oder jenes Ziel“ oder „Wir wurden gegründet, diesen Aspekt des christlichen Lebens zu verwirklichen!“ Aber der Aspekt der Mission oder der christlichen Spiritualität ist nicht das Charisma, es konstituiert nur das konkrete Aufgabenfeld in einem bestimmten sozialen oder spirituellen Bereich. So bleibt die Frage immer noch unbeantwortet.

Ich denke nochmals an die Antwort von Mitgliedern eines erst jüngst errichteten Instituts, das eine Nachahmung der Regularkanoniker darstellt: „Wir wurden gegründet, um ein gut ausgestattetes Institut auf dem philosophischen und theologischen Gebiet aufzubauen, wir haben einen Tag in der Woche einen „Wüstentag“, um tiefer in das Gebetsleben einzudringen!“ Und die Mitglieder eines anderen jüngst gegründeten Instituts diskutierten ebenfalls sehr lebhaft über das Charisma mit ihrem Gründer. Sie sind bemüht, die große monastische Tradition einzubeziehen, jedoch mit der bevorzugten Präsenz in den Städten, mit der Vorgabe, halbtags zu arbeiten in Anlehnung an Père Loew und seiner Arbeiterpriester, mit einer Vorliebe für Stille und Wüste - in der Nachfolge des seligen Charles de Foucauld - und für eine mehr ostkirchliche Liturgie. Aber ergibt diese Mixtur schon ein Charisma?

Was ist nun das Charisma des Prämonstratenserordens?

Und wir Prämonstratenser, wie können wir vom Charisma unseres Ordens sprechen, ohne eine falsche Antwort zu geben und auf unsere Mission abzuheben? Was hat der hl. Norbert gewollt und geschaffen?

Eines ist sicher: Norbert war entschlossen mit seinen ersten Gefährten der kanonikalen Ausbildung treu zu bleiben. Das kanonikale Leben beinhaltete nicht notwendigerweise Seelsorgedienste, aber es machte diese Form der kirchlichen Dienste möglich, wohingegen das ökumenische Lateran-Konzil, das vom 18.-27. März 1123 abgehalten wurde, den Mönchen die Zelebration öffentlicher Messen, den Besuch von Kranken außerhalb des Klosters und die Spendung der Krankensalbung („Letzte Ölung“) verboten hatte. Während der ersten Generalkapitel von Prémontré wird noch kaum von Seelsorgediensten gesprochen; jedoch um auf die Frage nach den Charismen zu antworten, müssen wir, auch wir, auf der Hut sein, unsere Antwort nicht in Begriffen von Missionsdiensten auszudrücken.

Wir wissen andererseits um die Vorliebe des hl. Norbert und seiner ersten Gefährten für ein Leben, das extrem asketisch geprägt war, wie das auch der Fall war in Rolduc und Arrouaise. Mehr noch, es mangelte nicht an Kritik, als Norbert, der sich den Kanonikern entsprechend von der Regel lösen wollte, die sie sich 817 in Aachen gegeben hatten, nun die strengere Form der Augustinusregel, den *Ordo monasterii*, zu übernehmen wünschte. Diese Regel war in der Gegend um Reims verbreitet seit dem 9. Jahrhundert und war von Abt Gervais in Arrouaise und von Abt Richer in Rolduc adaptiert worden, ein Text, der sich mit seinen Vorschriften als ungeeignet und unlesbar für nördliche Regionen erwies. Norbert und seine Zeitgenossen hatten nicht an der Urheberschaft dieses Textes von Augustinus gezweifelt. Es dauerte noch bis 1139, fünf Jahre nach dem Tod des hl. Norbert, dass Papst Innozenz II. den vulgarisierten Text für Yves von Chartres empfahl, der dann das Vorwort, das Augustinus für den *Ordo monasterii* geschrieben hatte, mit dem Regeltext für die Brüder vereinte. Es stellt sich die Frage: Woher kommt diese Vorliebe für Aszese? Eine erste Antwort erhalten wir aus dem Kontext, in dem Prémontré gegründet worden war. Die Gregorianische Reform war in erster Linie als Reform des Lebens der Priester gedacht und bald darauf waren die Regularkanoniker so etwas wie eine Vorhut dieser Bewegung. Aber aus unserer Sicht gibt es noch eine viel tiefergehende Antwort.

Die Rede von der „Spezialisierung“ des gottgeweihten Lebens, noch kaum zu finden in den großen historischen Orden der Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser, Prämonstratenser, Dominikaner und Franziskaner, dann aber verstärkt in dem Maß wie die Institute an Zahl zunahmen, führte zu einer Unterscheidung, die im ersten Jahrtausend der ungeteilten Kirche noch unbekannt war, wie z.B. die Unterscheidung zwischen „*vita contemplative*“ und „*vita activa*“. Mit der Zeit kam es dazu, dass das Charisma eines Instituts in seinen Ausrichtungen immer mehr eingeschränkt wurde, entsprechend der Mission der Kirche oder entsprechend der Frömmigkeit und Spiritualität einer gewissen Epoche, in der diese Institute entstanden sind. Andererseits hat diese übertriebene Spezialisierung oft zu einem Rückzug auf sich selbst geführt, zu einer Isolierung

zum Schaden des kirchlichen Erscheinungsbildes mancher religiöser Institute, hatte schließlich aus kirchlicher Sicht zu einer gewissen Sterilität geführt, zu einer Unfähigkeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen, von denen der Selige Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzil gesprochen hatte, und am Ende dann auch zu einer Krise der Berufungen.

Was wollte der hl. Norbert?

Doch kehren wir zum hl. Norbert zurück. Unbestreitbar bezogen der hl. Norbert und die Gründer der gregorianischen Reform ihre Inspiration aus dem Evangelium nach Markus und aus der Apostelgeschichte. Bei der Einsetzung der Zwölf betont Markus: „*Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigen*“ (Mk 3.13-14). Wörtlich heißt es „*er schuf zwölf*“ („*create*“). Das griechische Verbum ist das gleiche, das in Genesis verwendet wird, als Gott *Himmel und Erde* „*erschuf*“ (Gen 1,1), um auszudrücken, dass die Zwölf nur als Kollegium, als Gruppe existieren und dass sich ihre Gemeinschaft allein auf der Person Jesus gründet. Die beiden anderen einschlägigen Texte finden sich in der Apostelgeschichte und beschreiben die Urgemeinde von Jerusalem: „*Sie hielten an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten*“ (Apg 2,42). Zwei Verse weiter beschreibt Lukas, dass die Urgemeinde durch Konvertiten gewachsen war: „*Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam*“ (Lk 2,44). Dieser Verweis auf die Schrift ist wie schon erwähnt allen zeitgenössischen Gründern um den hl. Norbert gemeinsam. Was ist also nun das Originelle von Prémontré?

Es scheint, dass gerade diese Passage des Neuen Testaments für alle eine Quelle der spirituellen Inspiration gewesen war. Die Gemeinschaft von Jerusalem erscheint in den Augen von Norberts Zeitgenossen wie ein leuchtendes Ideal zu sein, geeignet nicht nur die Großherzigkeit der Berufung zu fördern, sondern ihnen mehr noch eine Form des exemplarischen Lebens aufzuzeigen, gegründet auf der Gemeinschaft, die sich im Teilen der Güter konkretisierte. Das ist für alle charakteristisch, die sich als *Ordo novus* bezeichneten in Abhebung von den Kanonikern, die der Aachener Regel folgten.

Das Originelle und Neue beim hl. Norbert besteht in der Tatsache, dass er sich nicht darauf beschränkte, die Urgemeinde von Jerusalem als den herausragenden Referenzpunkt zu betrachten, als ein Ideal, das sich inspirieren ließ von der Lebensform gemäß dem Ideal der Apostel. Er wollte vielmehr ganz konkret diese Gemeinde von Jerusalem in Prémontré schaffen („*create*“) und begründen, verschieden in der Berufung, aber geeint in der gleichen Gemeinschaft.

In der Tat zog Norbert in Prémontré nicht nur Kleriker an, sondern auch Laien, die sich bekehrten und nun Konversen wurden, die den regulären Habit empfangen und so frei wurden für die Angelegenheiten der Gemeinschaft; aber auch Frauen, wie Hermann von Tournai bemerkt: „In Cîteaux wurden nur Männer in das Kloster aufgenommen, Herr Norbert aber hat für seinen Teil

auch Frauen aufgenommen, für deren Bekehrung; es waren viel mehr Frauen als Männer, wobei die Observanz der Frauen sichtlich viel strenger und radikaler war als die der Männer.“¹⁰

Norbert war von der Überzeugung geleitet, in Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern zu leben, und er war bemüht ein Leben zu führen vergleichbar dem der Apostel und der heiligen Frauen des Evangeliums, vereint um Christus und der Jungfrau Maria. Das spricht für sich und darum verlässt er Prémontré, um neue Anhänger zu gewinnen und macht sich auf den Weg in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1120.

Als die Päpstlichen Legaten Petrus von Léon und Gregorio di Sant’Angeli diese Lebensform 1124 bestätigten, erklärten sie: „Wir danken Gott und seinem immerwährenden Erbarmen, dass er Dich inspiriert hat, das lobenswerte Leben der heiligen Väter zu erneuern und das Institut nach der Lehre der Apostel auszurichten, das am Anfang der Kirche erblüht, dann aber in dem folgenden Jahrhunderten verblasst war.“¹¹

Die Wahl der Regel des hl. Augustinus hat sich durchgesetzt, in erster Linie deshalb, weil es der neuen Gemeinschaft ermöglichte, sich von den monastischen Orden zu unterscheiden, die nach der Benediktusregel lebten, aber auch deshalb, weil sie ihnen ein Ideal anbot, das in der Brüderregel mit folgenden Worten umschrieben ist: „Das Erste, warum ihr in Gemeinschaft zusammenlebt, ist, einmütig im Haus zu wohnen und ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin“.¹²

Dieses Ideal schafft wie es scheint das eigene Charisma des Ordens von Prémontré. Das ist auch sehr gut ausgedrückt in unseren Konstitutionen: „Das Leben nach Weisung und Art der Apostel besteht darin, vom Geist Christi geführt, ein Herz und eine Seele zu sein, alles gemeinsam zu haben; in der Lehre der Apostel zu bleiben; einmütig im Gebet zu verharren mit Maria, der Mutter Jesu, und den Brüdern das Brot zu brechen mit Jubel, d.h. die Eucharistie zum Mittelpunkt des ganzen Lebens zu haben; Zeugnis abzulegen für die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus in Predigt, durch einen vorbildlichen Lebenswandel und aller Formen des Apostolates.“¹³ Dieses Leben nach Weisung und Art der Apostel sei unser oberster Wert, der unser ganzes Leben prägen muss.“¹⁴

Da jedes Charisma sich ganz konkret im Leben einer Gemeinschaft notwendigerweise inkarnieren muss, haben der hl. Norbert und der selige Hugo de Fosses eine bestimmte Anzahl von Elementen und Gebräuchen eingeführt, die im 12. Jahrhundert als sichtbare Zeichen des gottgeweihten Lebens galten und die die Gründeridee ins Werk setzen sollten. Im Orden von Prémontré sind hier vor allem zu nennen die Professformel, das Ordensgewand, die Feier des Offiziums, das in der Eucharistie gipfelt, die täglichen Kapitel, das Studium und die Betrachtung, die Verkündigung des Wortes Gottes, die Aufnahme von Armen und Pilgern.

¹⁰ Hermann de Tournay, *Les miracles de Sainte Marie de Laon*. Herausgegeben und übersetzt von Alain Saint-Denis, Paris 2008.

¹¹ C.L. Hugo, *Vie de saint Norbert*, Luxemburg 1704, p. 227 ; *Sacri Ordinis Praemonstratensis Annales*, Nancy, 1734-1734, t. II, preuves CIII ; Text der Approbation im Namen Urbans II. : P.L. ,tt. 151, col. 338

¹² Augustinusregel I,2.

¹³ vgl. Apg 1,13-14; 2,42-47; 6,1-7; usw.

¹⁴ Konstitutionen Nr. 27.

Es gilt noch anzufügen, dass die marianische Frömmigkeit nicht als eigene kanonikale Tradition erscheint. Die berühmte „Ansprache des hl. Norbert“, vormals täglich vorgelesen, erwähnt in keiner Silbe die Verehrung Mariens; das spricht übrigens genau für ein gewisses Alter dieses Textes! War doch der geistliche Kontext des 12. Jahrhunderts von einer intensiven Entwicklung der Verehrung der Jungfrau Maria gekennzeichnet, wobei der hl. Bernhard wohl der bekannteste Vertreter war. Die Liebe, die Norbert und seine Zeitgenossen Maria gegenüber erzeugten, hat sich dann auch in den Texten der späteren prämonstratensischen Autoren niedergeschlagen, was dazu führte, es auch als ein charakteristisches Element ihres Ordens zu sehen.

Zusammenfassung

Weil das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich die Institute des gottgeweihten Lebens eingeladen hat, ihr eigenes Charisma zu bewahren und zu fördern, muss man das zentrale Element beachten, das nicht verhandelbar ist, das ein für alle Mal die Identität ausmacht. Es ist die Quelle der Inspiration des regulierten Lebens und der Dienste, es ist der bevorzugte Referenzpunkt, um die kirchliche Dimension unseres Gemeinschaftslebens zu überprüfen. Das ist auch der Grund, warum uns die Konstitutionen einladen:

„In unseren Ortskirchen muss die Gemeinschaft der Kirche Christi Gestalt annehmen. Diese Gemeinschaft ist zwar ein Geschenk der Gnade, doch haben alle Glieder unserer Ortskirchen, bei denen zwar eine Vielfalt der Dienste, aber eine einheitliche Sendung besteht, entsprechend den ihnen verliehenen unterschiedlichen Gaben an ihrer täglichen Verwirklichung mitzuarbeiten. Alle, die sich durch Ordensgelübde unseren Ortskirchen übereignen, sind aufgerufen, in ihrem Gemeinschaftsleben die apostolische Sendung¹⁵ zu erfüllen und so Gemeinschaft nach innen und außen zu verwirklichen. Überdies sollen sie immer auf ein Gleichgewicht der Gemeinschaft mit Gott auf die Brüder hin und mit den Brüdern auf Gott hin bedacht sein, denn davon hängt die Echtheit ihres Christen- und Ordenslebens ab.“¹⁶

¹⁵ „Apostolische Sendung“ im Sinn von „gemäß dem Leben und Vorbild der Apostel“, nicht im Sinn von „Apostolat“.

¹⁶ Konstitutionen Nr. 31.